



## Weil wir Hoffnung haben... Matthäus 25, 14–30



„It's the economy, stupid!“ Auf die Wirtschaft kommt es an, Dummkopf, ist ein berühmt gewordenes Zitat aus der US-Regierung unter Präsident Clinton. Das scheint sich heute in der Frohen Botschaft zu bestätigen. Ein Evangelium für die Ökonomen, scheinbar. Jedem, der in wirtschaftlichen Zusammenhängen denkt und arbeitet, muss bei diesen Zeilen das Herz höherschlagen. Der Wagemut, der Ehrgeiz werden, so scheint es, belohnt. Die Diener, die mit ihren Talenten zu wuchern verstehen, stehen am Ende gut da. Der Zauderer, der Ängstliche, er hat das Nachsehen. Ihm bleibt die Finsternis. Sein „schwarzer Freitag“, an dem er alles verliert. Ökonomisch gedacht könnten wir diesen Standpunkt einnehmen. Aber nähern wir uns doch einmal dem dritten Diener.

Wo liegt sein Fehler, womit hat der dritte Diener sein Schicksal in der Finsternis besiegelt? Eigentlich ist sein Handeln nicht so unverständlich.

Vielleicht ertappen wir uns dabei, ihm zuzustimmen. Sicher ist sicher. Der dritte Diener fühlt sich überfordert, hat Angst vor seinem Herrn. Er versucht, vor der Verantwortung zu fliehen, indem er den Sack Geld vergräbt. Immerhin erhält er so den Wert, wenn er ihn auch nicht vermehrt.

Die anderen beiden Diener versuchen, mit dem anvertrauten Geld einen Gewinn zu erwirtschaften. Sie haben Ideen und setzen diese Ideen um, sichtlich mit Erfolg. Die Möglichkeiten, etwas Positives zu gestalten, stehen für sie im Vordergrund.

Der dritte Diener hat Angst. Er hat hauptsächlich die Möglichkeiten des Scheiterns vor Augen. Sie lähmen ihn so sehr, dass er sich außerstande sieht, mit dem anvertrauten Geld kreativ umzugehen.

Hoffnung bei dem ersten und zweiten Diener, Furcht bei dem dritten, da hinein spannt sich der Bogen dieses Textes.

Was stärkt die Hoffnung und was hilft gegen die Furcht, von der wir doch wissen, dass sie ein schlechter Ratgeber ist? Diese Frage ist immer dann aktuell, wenn die Lebensverhältnisse schwierig werden, wie gerade jetzt. Solange alles seinen Gang nimmt, ist es leicht, zuversichtlich zu sein. Wenn aber dunkle Wolken aufziehen, dann sind Hoffnungszeichen besonders gefragt. Hoffnungszeichen können Orientierung bieten, wenn die nächsten Schritte noch im Dunkeln liegen.

Hoffnungszeichen gab es damals und gibt es heute in vielfältiger Form. Nicht immer sind sie so deutlich zu erkennen. Aber wenn wir danach suchen, werden wir Hoffnungszeichen entdecken können. Manchmal müssen wir beharrlich suchen, aber unser Suchen wird nicht vergeblich sein. Manchmal werden wir ihnen vielleicht an einem Ort begegnen, an dem wir sie nicht erwartet hätten. Und es ist gut, wenn wir uns bei der Suche nach Hoffnungszeichen gegenseitig unterstützen, wenn wir auf dunklen Wegstrecken einander zur Seite stehen und miteinander warten, bis ein neues Licht am Horizont auftaucht.

Jene Saite in uns, die zum Klingen kommt, wenn wir Mitleid mit dem dritten Diener verspüren, darf vielleicht auf folgende Weise nachgestimmt werden: Vor dem Anspruch, das Beste zu erreichen, muss ich scheitern. Diese Erwartung vergräbt meine Talente unter sich. Ich muss gar nicht **das Beste**, sondern **mein Bestes geben**. Dieser Grundsatz erleichtert unser Leben, auch bei allen Niederlagen, die wir immer wieder durchmachen müssen. *„Komm, nimm teil an der Freude, am Festmahl deines Herrn!“* Dieses Versprechen ist uns sicher, wenn wir uns bemühen, mit Gottes Hilfe Talente dazuzugewinnen.